

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1907

193 (21.8.1907) Erstes Blatt

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. —
Abonnementpreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pf.,
vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Ablagen abgeholt, monatlich
60 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10. durch den Briefträger
ins Haus gebracht 2.62 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
Luisenstraße 24.
Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144.
Sprechstunden der Redaktion: 12-1 Uhr mittags.
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Annoncenpreis
billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von In-
seraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen
tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachmittags, abgegeben sein. — Geschäftsstunden
der Expedition: vormittags 1/2 8-1 Uhr und nachmittags von 2-1/2 Uhr.

Nr. 193.

Erstes Blatt.

Karlsruhe, Mittwoch den 21. August 1907.

27. Jahrgang.

Unsere heutige Nummer umfasst
6 Blätter mit zusammen 6 Seiten.

Nationalliberales zum preuß. Wahlrechtskampf.

Pluralproporz! Entscheidender Wahlkampf!
In der Nationalliberalen Korrespondenz veröffentlicht der Nationalliberale Vizepräsident des Reichstages Herr Krause einen Artikel über „Praktische Wahlrechtspolitik“, der wegen der einflussreichen Stellung des Verfassers und der Offenheit seiner Darlegungen zu den bedeutendsten Kundgebungen gerechnet werden muss, die bisher zur preußischen Wahlrechtsfrage erschienen sind. Herr Dr. Krause erhebt das Dreiklassenwahlrecht für unhaltbar, ist gegen seine Beibehaltung. Es widerspricht dem sozialen und dem politischen Empfinden, drückt das wichtigste politische Recht für die Handwerker fast auf ein Nichts herab und lässt so die Summe wertvoller Intelligenz der Arbeit für das Vaterland verloren gehen.

Auf der andern Seite scheint Herr Dr. Krause auch das Reichswahlrecht für Preußen erreichbar zu sein. Ein Haupthindernis für seine Einführung bildet, wie er zugeben muss, die Haltung der großen Mehrheit der Nationalliberalen. Nach ihrer Meinung darf das gleiche Wahlrecht nicht auf Preußen, wo hauptsächlich Kulturaufgaben zu erfüllen sind, deren materieller und idealer Träger das leistungsfähige, reife und gebildete Bürgertum ist. Immerhin will Herr Krause diese für die Masse des arbeitenden Volkes schwer beleidigende Auffassung (als ob die Erfüllung von Kulturaufgaben nicht ihre Größe sei) nicht allen Nationalliberalen unterwerfen. Er behauptet das Vorhandensein einer Meinung in seiner Partei, die dem gleichen Landtagswahlrecht nicht abgeneigt ist, und rechnet zu ihr namentlich die sogenannten Jungliberalen. Über der Fühler der preußischen Jungliberalen Herr Wötter bestimmt bei jeder Gelegenheit die Sozialdemokratie, weil sie das gleiche Recht in Preußen will!

Sein Dämon.

Die Münchener Vorstadt-Geschichte.
Von Ernst Kreisowki.
(Nachdr. verb.)

VII.
Emil war nach jenem leichtsinnig verbummelten Tage, nachdem von Gefühl der Rechtschaffenheit gegen sich besonders gegen das gute Mädchen, das er nicht hätte mögen, doch zur Fabrik geeilt. Inzwischen was er gekommen, wie er geseht: man hatte ihn kurzerhand gefangen.

„Was nun? Voller Verzweiflung war er zu Glockner gegangen. Er über hatte dies Geschehen mit ruhiger, als „glückliche Fügung“ geachtet, innerlich triumphierend, sah Emil nun vollends in seine Hände gedrückt zu sein.“

„Was bedurfte auch mehr? Der naive Mensch war die Vorpiegelungen einer mit bedrückender Färbung getönten Fala morgana des Reichstums über alle Vermögensverhältnisse zu täuschen, um schließlich, wenn es kostbarere Opfer materiell und moralisch ruhen ließ, höhnisch vom Schauplatz zu verschwinden. Dieser ist spitzbüßige Virtuosenstück war Glockner immer gegliückt! Er war eben nichts weiter, als ein gemeines Parasitenmännchen, die heute hier, morgen aber die Romadenzell aufwändig, und bald unter der ledigen untergebenen Etische eines „Professors“ in den Genüssen der „Gesellschaft“, antizipierte, bald als „Pfeifenraucher“ oder „schuldig um Auslandsstellung und unvermeidlichen getrunnenen Opfer sozialer Verhältnisse“ Mittel und Hilfe ersehente, im übrigen aber Ausbeutungsobjekte in der Spüre gutmütig unerschrocken Reichgläubigkeit zu suchen und leider auch fast zu finden pflegte.“

„Der andere als Emil hätte längst herausgefunden, dass Glockners gleichzeitiges Manöver abgelehrt. Er hätte sich dem Manne ergeben und laubte nun nachgeben auf dem abschüssigen Wege verbrecherischer Art, ohne sich dessen im mindesten bewusst zu sein. Gemeint ist: es konnte seine feine Köpfe ungenutzbar mit seinen Pragerbüchsen die tollendsten Täuschungsaufstände zu bringen. Im übrigen hätte es schon

Badische Politik.

Die Einnahmen der badischen Staatsbahnen
betragen im Monat Juli insgesamt 9 065 270 Mk. gegen 9 000 824 Mk. im Vorjahr, von Januar bis mit Juli 58 680 280 Mk. gegen 58 960 468 Mk. im Vorjahr. Die Einnahmen aus dem Personenverkehr für Juli 1907 können mit denen für Juli 1906 ordentlich verglichen werden. Im Juli 1906 war der Absatz von Kilometererheften außerordentlich groß, weil es der letzte Monat vor der Einführung der Bahcartensteuer war; die Einnahme aus Kilometerheften betrug damals 1 854 588 Mk., fast das Doppelte der Einnahmen im Juli 1905, die sich auf 971 968 Mk. beliefen. Im Juli 1907 sind dagegen nicht nur keine Einnahmen aus Kilometerheften, also keine Vorauszahlungen auf Beförderungsleistungen in künftigen Monaten zu verzeichnen, sondern noch in großem Maße zu sehen; für diese Reisen erscheinen also im Juli 1907 keine Einnahmen. Erst gegen das Ende des laufenden Jahres, wenn die Kilometerhefte zum größeren Teil abgefahren sind, wird man über die Einnahmen aus Kilometerheften einigermaßen vergleichsbare Zahlen erhalten. Die Einnahmen aus dem Güterverkehr sind immer noch in starker Zunahme begriffen.

Politische Uebersicht.

Ultramontane „Arbeiterfreundlichkeit“.
Man schreibt uns aus Bruchsal, 18. August:
In der gestrigen Nummer des hiesigen Zentrum-Organes, dem Bruchsaler Boten, der angeht für Wahrheit, Freiheit und Recht kämpft und dessen Wort als einzig wahre Arbeiterpartei die Rechte des arbeitenden Volkes vertreten will, findet sich folgende Annonce:

- 30 tüchtige Möbelschreiner (Verdienst 24-36 Mk.)
- 3 tüchtige Wärfelschreiner (Vorarbeiter)
- 10 Wärfelarbeitende

mit guter Gewerkschaftsbildung, gewohnt in der Werkstattleitung und energisch, arbeitsfreudig und an gute Arbeit gewohnt, finden dauernde Beschäftigung bei

Schub u. Blank,
Fabr. i. Baden, Tischfabrik.
(Mitglieder des Holzarbeiterverbandes ausgeschlossen)

Die Arbeiter der Firma Schub u. Blank in Bruchsal befinden sich im Streik, da die Firma die berechtigten Forderungen nach besserem Lohn- und Arbeitsverhältnis nicht anerkennen will, die nun einmal bei der heutigen teueren Zeit gestellt werden müssen. Nun geht dieses schwarze Kapitel hier und fällt der Arbeiterschaft in den Rücken, indem es sich zum Streikbrecheragenten hergibt. Hui Tuufel!

Seht hier, Arbeiter, so find euere bürgerlichen Freunde schwärger „Couleur! So viel Verständnis hat man in einer Zentrumzeitung für die steigende Lebensnot des Arbeiters, der nicht weiß, wie er das nötige für den dürftigen Unterhalt seiner Familie herbeischaffen will.

Das sind die Wölfe in Schafskleibern, die zu euch kommen, euch betören und euch in den katholischen Arbeiter- und Gesellenvereinen, der unter dem Patronat des hl. Josef steht, aufnehmen wollen. Der hl. Josef war beinahe selbst Holzarbeiter und wir sind überzeugt, daß er, wenn er heute noch leben würde, das Protokoll über eine solche Gesellschaft sofort niederlegen würde.

preussische Staatsbürger vom Gendarmen zur Urne geschleppt werden soll, um dort, wieder unter Obhut des Gendarmen, seine Stimme abzugeben! Das bedeutet nichts anderes als die systematische Vergewaltigung der Opposition durch die gebrechten Hülfstruppen der Regierung. Das bedeutet für Hunderttausende ein Maß von Knechtschaft, Erniedrigung und Entwürdigung, wie es selbst von einem streng abstruktivistischen Staat nie erreicht werden kann. Der Absolutismus schließt die Staatsbürger von der Teilnahme an der Staatsregierung aus. Er verurteilt sie zur Passivität. Der preussische Nationalliberalismus, tausendmal schlimmer, will die Staatsbürger zu einer Art von „Mitwirkung“ zwingen, die für viele von ihnen weiter nichts ist, als eine ihnen abgeprekte widerwärtige Aktivität zugunsten einer ihnen vielleicht tausendmal verhassten Regierungspolitik! Das preussische Volk würde sich selbst aus der Lüste der zivilisierten Nationen freieren, wenn es ein solches Wahlfest über sich verhängen ließe! Diesen Wahlfest wollen wir seinen Urheber vor die Füße werfen, muß ihm ein Gebot der nationalen Ehre sein!

Indes, noch sind die Würfel nicht gefallen. Der nationalliberale Vorschlag ist noch keine unmittelbar drohende Gefahr. Viel eher ist er ein gar nicht genug hochzuschätzender Beweis dafür, auf welche Abwege sich jeder erfindende Geist verirren muß, der außerhalb des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts eine Lösung des preussischen Wahlrechtsproblems sucht. Auch Herr Krause, der noch lange nicht zu den reaktionärsten Mitgliedern seiner Fraktion gehört, möchte eigentlich eine Empfindung dafür haben, welche Tollheit in dem Gedanken liegt, eine Wahlreform angeht zugunsten der „untern“ Volksschichten bevorzugen zu wollen, die diesen Volksschichten nur gegen ihren verzweifeltsten Widerstand aufgedrängt werden könnte. Was der Vizepräsident des preussischen Abgeordnetenhauses für praktische Wahlrechtspolitik hält, ist die unpraktischste, unpatriotischste, antinationalste Politik der Welt.

Deutsche Politik.

Magt Arendt, oder Magt er nicht?
Reichstagsabg. Arendt hat soeben eine Proklamation erscheinen lassen, in welcher er den Nachweis zu führen versucht, daß er im Münchener Peteraberg keinen Meintheil geschworen hat. Er fügt sich dabei auf Briefe des ehemaligen Kolonialdirektors Knauer, die aber für die Frage, ob Herr Arendt in München einen Meintheil geschworen hat, völlig belanglos sind.

Arendt hält nach dieser Selbstverteidigung eine weitere gerichtliche Klarstellung seiner weit zurückliegenden Dinge für überflüssig und will deshalb von einer Strafverfolgung gegen Frau Dr. Knauer, die er ursprünglich im Interesse seiner Ehre nicht umgehen zu können meinte, absehen. Nur gegen diejenigen Blätter, die trotz seiner Klarstellung die nach dem Peteraberg ihm gemachten ehrenrührigen Vorwürfe des Meintheils und der Erpressung nicht in anständiger und einmünder Weise zurücknehmen sollten, will Dr. Arendt die Hilfe des Gerichts in Anspruch nehmen.

Man wird gesehen müssen, daß die Folgerungen des Herrn Arendt auf einer recht schwachen Grundlage beruhen.

Welch Fremdengewinn! Welch Sprachengewirr! Champagnerdübel knallen. Wäfler klirren. Der Spieltisch ist dicht umrandet von lästernem Goffern und goldgeringen Pointeurs. Hast kein Laut, nur das Klappeln der Bülbe macht sich im tonlosen Klängen des Mantels und beim Klirren und Klackeln des Gold- oder Papiergeldes vernehmbar. Und die Scheibe rotiert und die Kugel rollt im Kreise, Gewinn, Verlust hier, da — und so geht es fort von Spiel zu Spiel ...

Glockner beobachtet immer noch Zurückhaltung. Sein lauerndes Blick folgt der Hand des Groupiers, der flitzenden Scheibe, der Kugel. Endlich zieht er die Pistole, legt da und dort, wie um das Ergebnis seines Studiums zu kontrollieren, kleinere Beträge. Es glückt! — gewonnen! Gleichgültig freidet er weg. Seht wieder da und dort in verschiedenen Kombinationen. Die Chance entspricht dem Kalkül. Unabhängig blüht sein Blick von der Hand des Groupiers zur Scheibe und Kugel. Wieder Gewinn. So geht das in progressiver Steigerung der Pointen fort. Man ist aufmerksam geworden; man drängt sich rundum. Zu schwindelnder Höhe steigen die Zahlen. Wie wird das enden? Alles folgt der Bewegung der Scheibe, der Kugel. Jetzt hemmt sie mählich den Lauf. Jetzt steht sie einen Moment, wie ungeschlüssig: Wohin? Klöblig nimmt sie hin und herumelnd ein sicheres Ziel ... Hallo! Die Bank geprenkt! — Wildes Schreien und Arnen! Hochblühende Augen, drohend geballte Fäuste! — Kaltblütig klackelt und streicht Glockner die Haufen Banknoten und funkelnden Goldes weg: — Eine halbe Million ...!

Welch Reichtum ...!

So phantasiert Emil fort und wühlt lachend in den Münzen, die er mit beiden Händen ausstreut und wieder in die Kasse wirft ...

IX.
„Emil — — —!“
Er hat Hanna nicht kommen, nicht seinen Namen nennen gehört. Seine Sinne sind von gleichem Traum phantasiert entückt ...

Hanna ist dicht an ihm herangegetreten. Sie rüttelt ihn.
„Emil — — —!“

Jedem Arbeiter, der um fargen Lohn sich abzuqualien hat und seine teuer verdienten Groschen noch für das Abonnement einer kapitalistischen Zeitung ausgibt, sollte man diese Annonce so lange unter die Nase halten, bis er merkt, daß er tatsächlich mit seinem Gelde seine schlimmsten Feinde unterstützt.

Zur Bewegung gegen das Kohlenyndikat wird der Oberhessischen Korrespondenz aus Mannheim folgende Mitteilung mitgeteilt:

„Der Verband Süddeutschland des Bundes der Industriellen hat an seine Mitglieder ein Rundschreiben verfasst, in dem er um Mitteilung über die mit dem Kohlenfaktor gemachten Erfahrungen bittet. Das Rundschreiben sagt dann u. a.: Wir sind der Ansicht, daß unsere Mitglieder bei Abschluß neuer Lieferungsverträge mit dem Kohlenfaktor auf die Bedingung des „Alleinbesuges“ nicht mehr eingehen, sondern sich von vornherein kontraktlich das Recht vorbehalten sollen, im Falle nicht rechtzeitiger Anlieferung der Kohlen, insbesondere im Falle einer Minderproduktion des Kohlenyndikats ihren entsprechenden Kohlenbedarf anderweitig decken zu können. Daß der Einzelne in dieser Richtung nicht allein mit Erfolg vorgehen kann, ist klar, deshalb wollen wir seitens des Verbandes bei dem Kohlenyndikat offiziell beschwerdeführend vorstellig werden und, sofern dies ergebnislos sein sollte, versuchen, eine Koalition in dem angebeuteten Sinne, nötigenfalls ein Abnehmerkartell ins Leben zu rufen. Vielleicht steht sich das Kohlenyndikat dann auch gezwungen, seinen Vertrag mit dem Kohlenyndikat, dessen Inhalt der Allgemeinheit unbekannt ist, den sie nur ahnen kann, in entsprechender Weise abzuändern. Wir werden — je nach dem Ergebnis der Rundfrage — nötigenfalls, den Weg der Selbsthilfe in zweckentsprechender Form für unsere Mitglieder zu ebnen suchen, und unter Umständen auch gleichzeitig bei den Regierungen und gesetzgebenden Körperschaften um zurechtweisung und Unterstützung vorstellig werden.“

Die Manipulationen des Kohlenyndikats haben nachgerade einen gemeingefährlichen Charakter. Das Kohlenyndikat hat ein Publikum in einer unermesslichen Weise geschädigt. Ob auf dem Weg der Selbsthilfe hier etwas geschehen kann, ist mehr als fraglich. Hier zeigt sich einmal deutlich, welche Gefahren und Nachteile das kapitalistische Eigentum für die Allgemeinheit mit sich bringt, wenn es auf der Spitze seiner Entwicklung angelangt ist. Da gibt es nur eine wirkliche Rettung, das ist die Expropriation der Expropriateure.

Kleines feuilleton.

Die Darwinische Theorie und die Selektion in der Landwirtschaft. Nach Darwins Theorie gehen die Arten auseinander durch langsame und allmähliche Umwandlung hervor, und daraus beruhen die Selektionsmethoden der Landwirtschaft, durch immer erneute Auswahl neuer Arten mit bestimmten beachtlichen Eigenschaften zu züchten. Korshinski hatte allerdings gezeigt, daß im Gartenbau scheinbar die Entstehung neuer Arten vorzukommen, mindestens scheinbar; dennoch arbeitet die Landwirtschaft nach dem alten bewährten Prinzip, von den gezogenen Pflanzen oder Tieren diejenigen herauszuwählen und weiter zu züchten, die sich einem angestrebten Ideal am meisten näherten. Hatte man eine befriedigende Art gefunden, so wird diese Art mit dieser. Der Landwirt mußte aber die Erfahrung machen, daß die von ihm auf diese Weise gezogenen Arten nicht konstant blieben, sondern bald andere Eigenschaften als die gewünschten zeigten, so daß er immer wieder gezwungen war, Originalsaat zu kaufen.

So gut also auch die Erfolge waren, z. B. die von Nimpou mit seiner Züchtung des Schlangensider Roggens, der eine vorzügliche Güte erreicht hatte, verlor aber auch dieser allmählich an Güte. Zur Begründung dieser Tatsache stellte Herr Niffon, Direc-

gar nicht einmal der in Superalben sich ergehenden Lebensbedingungen Glockners bedurfte — der Gebante an Hanna und die ihn total beherrschende Zuerst, das gesunde Mädchen demnach unerwartet ins höchste Glück versetzt zu sehen, war treibende Kraft genug.

Freilich, vorerst hatte er Hanna über seine Entlassung, sowie über sein nummehriges Tun und Treiben hinweggebracht. „Reid“ in Verbindung mit persönlicher „Uebelwillen“ eines Vorgetriebten hätten ihm das fernere Verbleiben verleidet.

Hanna, in ihrer begrifflichen Sorge um die Zukunft, wäre es natürlich erwünscht gewesen, daß Emil sich sofort anderweitig nach Stellung umgesehen hätte.

Er jedoch hatte diese Vorurteile zu zerstreuen gemußt, indem er den immensen Wert einer technischen Erfindung, die er erfinden haben wollte und jetzt in Modell auszuführen gedachte, als sichere Garantie mit herbeizubringen ins Treffen führte.

Das war ja alles so klar und beweiskräftig. Wie sollte sie da zugewandern? Er liebte sie ja doch? Nein, er konnte sie nicht belügen ...

VIII.
Als stünd ein Dämon hinter ihm, der ihm die Hand führte, die Profen und Stempelformen dirigierte: so unheimlich sicher war alles von hatten gegangen. Nicht ein einziges Mal, daß die Arbeit mißglückt wäre. Sondern ein Stück um Stück von den klar geprägten, wenn auch nur zart aus chemisch-technischen Wege mit überhöhen, tadellos polierten Trugmünzen fügte sich zu einander. Nur immer mehr! Immer mehr! Nur nicht gerührt und gestirbt ...

Was klappt das Herz nur so? Regt sich nicht doch das Gewissen ...?

Ga, wie das gleich und funkt! Wie das prahlt im Dampfzimmer! Und das alles das Werk eigene Hände!

Niedernd nickte Emil in den Münzen umher. Eine große Kasse voll — und noch immer mehr! Glockner hat es ja übernommen, das Heißgeld umzusetzen. Dann unabhängig viel edles Gold in der Tasche — und auf nach Monte Carlo ...

Im Kasino ...

alle:
alt 2 Monate
alt 1 Monat
alt 6 Monate
alt 12 Monate

... alle:
alt 2 Monate
alt 1 Monat
alt 6 Monate
alt 12 Monate

... alle:
alt 2 Monate
alt 1 Monat
alt 6 Monate
alt 12 Monate

